

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Baur als Gastgeber,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Gäste,

ich freue mich, Sie begrüßen zu dürfen und vor allem, dass Sie
Ettlingen als Ort für Ihre Tagung gewählt haben.

Ettlingen bietet dafür ja auch den idealen Rahmen, denn unsere
Stadt ist voll von historischen Gebäuden, die alle spannende
Geschichten zu erzählen haben – allen voran unser Schloss mit
seiner 300 Jahre alten Geschichte und der Erbprinz, in dem Sie
heute die wunderbare Gastfreundschaft von Patron Zepf und
Sterneküchenchef Knebel genießen dürfen.

Vielen Dank, Herr Baur, für die Möglichkeit, hier zu Ihnen
sprechen zu dürfen – 10-15 Minuten wurden mir tatsächlich
eingeräumt. Ich habe mich entschieden, den Werbeblock auf
Ettlingen – der sicher erwartet wurde – am Anfang recht kurz zu
halten, um dann doch vielleicht etwas überraschend mit meiner
Brille einmal auf Ihr Metier, die Zeitung als Medium, zu blicken.
Es wäre schön, wenn Sie alle mir dann heute Abend beim
Abendessen – danke, dass ich offensichtlich zu dem

ausnahmslos angenehmsten Teil eingeladen wurde –
zurückspiegeln würden, wie Ihr Blick auf Ettlingen, sofern Sie im
Rahmen Ihrer Tagung Zeit haben, ausfällt.

Und dann zum Hohelied auf Ettlingen, das noch
beeindruckender wird, wenn es andere auf unserer Stadt
singen: So z.B. Staatssekretär Braun aus dem
Wissenschaftsministerium, der Ettlingen jüngst als Baden-
Württemberg im Kleinen lobte.

Oder Wirtschafts-Staatssekretär Patrick Rapp, der Ettlingen
anlässlich des Jugendblasmusikertreffens und unseren
faszinierenden Schlossfestspielen mit über 50.000 Besuchern
gar zur Kultur-Hauptstadt Baden-Württembergs ausrief.

Nachdem Staatssekretärworte hier so gut ankommen, werde
ich heute Abend wohl mal Herrn Staatssekretär Theurer fragen
müssen, was er zu Ettlingen zu sagen hat...

Sind einem diese Worte etwas zu politisch gefärbt, dann hilft
vielleicht etwas Objektivierung, wonach wir beim
Innenstadtranking der IHK unter 60 Mittelstädten den vierten
Platz erreicht haben, beim Fahrradklimatest des ADFC in
diesem Jahr bundesweit den 5. und baden-württembergweit gar
den ersten Platz.

Und wenn es nun noch einen Beweis braucht, dass das alles stimmt, dann zitieren wir doch die BNN, die im Frühjahr schrieb, dass Ettlingen das neue Baden-Baden sei – nicht im Sinne der Altersstruktur oder Oligarchen betreffend – sondern die Strahlkraft und Attraktivität betreffend. Schließlich sei Harald Schmitts Aussage, auch in der BNN, nicht unerwähnt, wonach Politiker öfter in Eiscafes in Ettlingen sitzen müssten, um bessere Politik machen zu können.

Sie sehen, Sie haben es hier nicht nur mit einem prima Umfeld, sondern mit den besten Voraussetzungen für Ihre Tagung zu tun. Und damit komme ich wie angekündigt zu meiner kurzen Botschaft zu Ihrer Arbeit:

Neben all der Freude – über Ettlingen, über Ihre Anwesenheit und die Möglichkeit hier zu sprechen – bin ich besonders dankbar darüber, dass Sie sich physisch real treffen – Sie hätten sich ja auch virtuell verabreden können. Seit der Pandemie wissen wir ja alle, wie einfach das geht, wie praktisch das ist, wie viel Zeit das spart. Aber, wir haben es alle auch erlebt, nur virtuell geht auch etwas verloren.

Wenn jeder nur vor seinem Bildschirm hockt fehlt der so wichtige Austausch am Rande, ein Witz nebenbei und vor allem ein leckeres Essen zum Abschluss begleitet von einem guten

Glas Wein. Also ist eben doch nicht alles besser und einfacher mit dem Internet, das Reale hat auch was.

Ist es so nicht auch mit den Medien, speziell mit der Tageszeitung? Wem sage ich das. Aber ich meine es auch so. Denn spätestens, seit ich die Lokalzeitung in der Vorabendausgabe entspannt auf dem Sofa lese, ist meine Nervosität am Morgen, was heute wohl wieder drinsteht, deutlich gesunken.

Es gibt aber auch deutlich negativere Auswirkung meines Online-Lesens: Ich lese noch viel selektiver und übersehe viele andere Berichte, die vielleicht genau so spannend wären wie der Bericht über die letzte Gemeinderatssitzung. Mein Wahrnehmungshorizont beim Lesen ist durch die Online-Leserei gesunken. Ich sage das nicht als Vorwurf, sondern selbstkritisch und als Aufforderung an mich (und auch ein wenig an Sie) die Vorteile der Printausgabe nicht abzuhaken, aber auch als Hinweis an Sie diese Vorteile online weiterzudenken. Denn dort steckt die geballte Power des Journalismus, die Weite der Erfahrung, der Tiefgang der Bildung. Pathetische Worte – aber am eigenen Leibe erst jüngst positiv erlebt. Darf ich Ihnen davon erzählen?

Es war diesen August. Nachdem meine Frau und ich eine begeisternde mehrtägige Etappenwanderung in den Dolomiten hinter uns hatten, ruhten wir unsere müden Knochen in Meran aus. Zwei schöne, aber dann doch eintönige (zum Pool gehen, eincremen, baden, liegen, baden, eincremen, liegen baden usw. ...) Hoteltage haben schon geschafft.

Ich hatte keinen richtigen Zugang zu meinem Buch gefunden – vielleicht sind ja doch nicht alle Werke von Benedict Wells so gut. Dafür war ich durch unzählige Internetartikel via Smartphone v.a. im Sportbereich bestens informiert über alle Wechsel in der zu Ende gehenden Transferperiode. Und nun stand der dritte Pooltag an. Wenn man gewohnt ist, sonst Vollgas zu geben, dann kann das schon lang sein.

Meine Rettung lag auf dem Frühstücksbuffet, die Ausgabe Nr. 190 in der 33. Woche des 79. Jahrgangs: Süddeutsche Zeitung, Wochenendausgabe. Beide haben wir sofort gespürt – wir passen zueinander. Zumindest für heute. Vielleicht länger. Dass diese Allianz bis heute hinein ins Grußwort reichen würde, das verriet sie mir damals noch nicht.

Doch Stop – so ehrlich muss ich sein: Ja es war Liebe auf den ersten Blick, aber nicht wegen der 58 Bildung-verheißenden

verschiedenen Seiten. Rumgekriegt hat sie mich dann doch eher auf Bildzeitungsniveau mit der Überschrift „Der Bergdoktor“.

Wobei, so peinlich auch nicht. Denn es ging um die drohend abrutschenden Felsmassen des Spitzsteins oberhalb Lauterbrunnen in der Schweiz. Ein packender Bericht, voller Aktualität, denn Betroffene und Auslöser des möglichen Dramas sind wir, die klimabedrohende Menschheit.

Auch schön war der Artikel „Im Nachtschimmbecken“ – ein Streifzug, pardon, ein Schwimmzug durch das literarische Genre „Nächtlicher Freibadeinbruch“. Ich habe nicht nur viel gelernt über unsere nicht zahlenden Badegäste in Ettlingen. Ich habe mich vor allem gefragt: Und was antworte ich Frau Schulte-Walter, wenn Sie mich wie immer gut recherchieren am nächsten Morgen zum nächtlichen Badeunfall befragt, warum unter dem Sprungturm kein Wasser war?

Oder der Artikel, fast ganz hinten, zu den roten Hosen, warum jeden Sommer rot behoste Herrenbeine mit Urlaubshintergrund auf Fotos auftauchen. Lobster Legs nennen angelsächsische Medien dieses Phänomen. Und ich weiß nun auch, warum ich keine solche habe: Denn das reichste eine Prozent der

Bevölkerung besitzt 99 Prozent aller roten Hosen. Klar, dass da keine für mich übrig bleibt. Ich habe mich im Vorfeld gefragt, wer heute wohl mit welchen kommt....

Natürlich habe ich auch noch seriösere Artikel gelesen: Zum Beispiel den zum entgleisten Zug im Gotthard-Basistunnel mit den nahezu gleichen wirtschaftlichen Folgen wie der Stau im Suezkanal. Oder der zu den verheerenden Waldbränden auf Rhodos - kaum vorstellbar wie viele Existenzen und wie viel Natur dort kaputt gingen.

All das – Bergdrama, Freibadeinbruch, rote Hosen, Wirtschaftsberichte und Auslandsjournal – all das in einem Medium herausfordernd und anspruchsvoll präsentiert, das findet sich nur in der einen Print-Zeitung. Und noch viel mehr: Die meisten Artikel haben mich gut unterhalten, gebildet - und fast alle hätte ich online übersehen oder überscrollt. Hier aber hat sich die Printausgabe in meinem Urlaubspoolalltag als wahrer Unterhaltungs- und Bildungskünstler gezeigt - ein richtiger Allrounder.

Am meisten aber hat mich bis heute die Entdeckung eines politischen Highlights begleitet – uns dieses wird mich weit bis ins nächste Jahr bis zur Kommunalwahl immer wieder stützen

in meiner politischen Haltung. Der Artikel fand sich auf Seite 5, *„Braunes Kreuz – Warum es unentschuldigbar ist, Rechtsradikalen seine Stimme zu geben. Und warum es geboten ist, das zu kritisieren.“* Von Herbert Prantl – der würde vielleicht eher nicht im Netz publizieren..., ich zitiere:

„Es gibt genügend Gründe dafür, mit der herrschenden Politik unzufrieden, es gibt auch Gründe, auf sie zornig zu sein. Es gibt aber keinen einzigen Grund dafür, deswegen eine nationalistische Partei zu wählen, eine Partei, die so tut, als wären die Verbrechen der Nazis ein „Vogelschiss“. Die rechtsstaatliche Demokratie hat Fehler, und die demokratischen Parteien machen Fehler. Aber: Der rassistische Nationalismus, wie er sich in der AfD ausgebreitet hat, ist ein einziger furchtbarer Fehler.“ Zitatende.

Was für eine brillante Analyse. Besser kann man es nicht auf den Punkt bringen, was zu kommunizieren und zu leben Aufgabe aller aufrichtigen Staatsbürger in den nächsten Wochen bis zu den Wahlen ist.

Ein Hoch auf das Medium Zeitung für alle aber vor allem für solche Artikel. Gefunden habe ich das, weil ich es real in Händen hielt. Real, so wie ihr Treffen, nicht virtuell.

Ich habe erlebt, was der frühere Chef des amerikanischen Internetdienstes Gawker, **Nick Denton** 2007 meinte, auch hier ein Zitat: "*Journalismus im Internet ist nichts anderes als eine Dauerkonversation aller Beteiligten untereinander. Das gedruckte Medium offeriert Geschichten, die aus einem vielschichtigen Diskurs- und Produktionsprozess hervorgehen.*" Spannend, dass es den Internetdienst Gawker gar nicht mehr gibt, weil er eingegangen ist...

Die Printausgabe der Zeitung, dafür war und bin ich dankbar, nicht nur an dem Tag in Meran für Ausgabe Nr. 190. Denn Fakt ist – die Zeitung war und ist schon immer ein wichtiges Medium. Wie sich ihre Geschichte in den nächsten Jahren entwickelt, das bleibt offen – ich hoffe, dass sie uns weiterhin in unserem Alltag als Begleiter zur Seite steht, wieder zu Kräften kommt, damit wir noch lange und viele solche Aha-Erlebnisse haben können wie ich im Urlaub.

Und wissen Sie was? Die reale Zeitung im A0-Format hatte auch sonst noch tolle Vorteile:

Irgendwie habe ich mich am Pool mit der SZ in der Hand intellektueller gefühlt als die Tage zuvor nur mit dem Smartphone in der Hand.

Besser lesbar als auf dem Display war die Papierausgabe bei gleisendem Sonnenlicht ohnehin.

Und schließlich hat mir der letzte Mantelteil noch hervorragend Dienste geleistet als die Sonne weg war und die Fliegen kamen. Ich konnte damit die lästigen Stechmücken erschlagen - haben Sie das schon einmal mit der Onlineversion auf einem Handy versucht.....?

Herr Baur,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich wünsche Ihnen auf Ihrer Tagung kluge und weitsichtige Entscheidungen in einem immer schwierigeren Umfeld – denn die wichtigste Aufgabe der Medien und Zeitung ist und bleibt es, die Menschen unabhängig zu informieren und damit Teil der demokratischen Kontrolle zu sein. Und was wäre eine Dienstfahrt ohne im DLF die Presseschau hören zu können. Daher, meine Damen und Herren, wir brauchen Sie – online und im Print.

Ich wünsche Ihnen in diesem Sinne eine gute Tagung in Ettlingen.